

## **Predigt zu Matthäus 2,13-15**

Heiligabend, 24.12.2015, St.-Lambertikirche Oldenburg

### **Predigttext**

*Matthäus 2,13-15*

*Als die Weisen aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen. Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Hosea 11,1): »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«*

### **Chor vor der Predigt**

*Carol; erstmals 1833 bei William B. Sandys*

*God rest you merry, gentlemen, let nothing you dismay,  
For Jesus Christ our Saviour was born upon this day,  
To save us all from Satan's power when we were gone astray:  
O tidings of comfort and joy, comfort and joy, o tidings of comfort and joy.  
From God our heavenly Father a blessèd angel came,  
And unto certain shepherds brought tidings of the same,  
How that in Bethlehem was born the Son of God by name: O tidings ...  
The shepherds at those tidings rejoicèd much in mind,  
And left their flocks a-feeding in tempest, storm and wind,  
And went to Bethlehem straightway, this blessèd Babe to find: O tidings ...  
But when to Bethlehem they came, whereat this Infant lay,  
They found Him in a manger, where oxen feed on hay;  
His mother Mary kneeling, unto the Lord did pray: O tidings ...*

### **Predigt**

#### **I.**

*God rest you merry, ladies and gentlemen!*

*Gott mache euch froh ... und lasse nichts euch erschrecken!*

*... oh was für Neuigkeiten des Trostes und der Freude ...*

liebe Schwestern und Brüder, in dieser Heiligen Nacht! Sie berühren uns wie mitten im Stress die Stille, wie im Alltagstrubel ein Augenblick, wie im Kopfkino ein Kuss:

*God rest you merry, ladies and gentlemen!*

Doch spätestens seit dem 19. Dezember 1843 ist die Frage, ob all das unsere harten Herzen, unseren verbauten Verstand noch erreicht. Da kommt nämlich dieses Lied in London zum Einsatz, als das Buch *A Christmas Carol* von Charles Dickens erstmals das Verlagshaus Chapman and Hall verlässt: *Foggier yet, and colder. Piercing, searching, biting cold. ...*

*Noch mehr Nebel jetzt – und Kälte. Stechende, durchdringende, beißende Kälte ...*

*Der Träger einer kleinen kurzen Nase, angenagt, angeknabbert von der fressenden Kälte ..., beugt sich runter zum Schlüsselloch von Scrooge, will ihn mit 'nem Weihnachtslied erfreuen.*

*Doch beim ersten Ton – God bless you merry, gentlemen, let nothing you dismay –*

*da griff Scrooge schon zum Stock, mit solch wuchtiger Wut, dass der Sänger entsetzt flüchtete, das Schlüsselloch dem Nebel überließ und der noch mehr dazu passenden frostigen Kälte.*

*(The owner of one scant young nose, gnawed and mumbled by the hungry cold..., stooped down at Scrooge's keyhole to regale him with a Christmas carol: but at the first sound of God bless you merry gentlemen! May nothing you dismay!, Scrooge seized the ruler with such energy of action, that the singer fled in terror, leaving the keyhole to the fog and even more congenial frost. Charles Dickens, A Christmas Carol, S.16f)*

Ja: Charles Dickens ersetzt das Wort *rest* durch *bless* – und wünscht damit dem fiesen, mürrischen Scrooge sogar Segen! So ist ein Weihnachtsmuffel, der sechsmal *Humbug!* ruft, am Ende doch noch nicht von allen guten Geistern verlassen ..!

## II.

Lassen wir uns wohl *gesegnete* Weihnachten wünschen?

Und nimmt unser Wunsch für andere eine wirksame Gestalt an?

Die Worte des Advent und der Weihnacht scheinen uns ja in diesem Jahr noch mehr im Hals stecken zu bleiben als sonst: Das melancholische Marienlied vom Anfang etwa scheint ja eher gemacht für das, was Medien vom Mittelmeer senden: *Es kommt ein Schiff geladen bis an sein höchsten Bord ...* (EG 8,1)! Wahrlich kein Stoff, um sich davon berieseln oder beschallen zu lassen! Eher schon *ungemütliche* Worte, die neu und aktuell verstanden werden wollen, die uns erkennen lassen: Ja: *trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.*

Aber *trägt* mit ihm zusammen: die Geringsten unter seinen Schwestern und Brüder. Mit ihnen sitzt unser Herr in einem Boot, ihnen zur Seite, mit letzter Hoffnung auf neue Heimat.

Die Geschichten haben Gesichter bekommen in diesem Jahr. Im März sah ich sie im Keller einer Kirche in Kiew und in den Straßen Beiruts zwischen Baracken und Militärposten. Nun kommen sie uns nahe – die wir lange kaum von fern sehen wollten. Nun wird aus Berichterstattung Begegnung, nun kann aus dem Ausblenden neues Einschalten werden.

Was die Bibel von Flucht erzählt, haben diese Menschen erlebt. Mit viel Respekt und voller Dank sehe ich alle haupt- und ehrenamtliche Hilfe rund um unsere Kirchengemeinden, die Tatkraft, die guten Ideen, ob Sprachkurs oder Seelsorge, ob Fahrradwerkstatt oder Nähcafé. Jede einzelne Begegnung lässt uns neu für's Leben lernen. Dass Migration zum Wesen des Menschen gehört, gilt nicht bloß weit weg, sondern vor unserer Haustür. Menschen, die neu zu unseren Nachbarn werden, aber auch die, die hier schon längst leben, erinnern und erzählen also unsere eigene Geschichte:

- Was wären wir ohne all die Früchte südeuropäischer Kultur der sogenannten Gastarbeiter? Oder ohne den Fleiß, auch die Demut der russlanddeutschen Aussiedler, die seit Ende des Kalten Krieges kamen und *aber auch jeden* Job übernahmen?
- Was wären wir in der nüchternen Oldenburger Kirche ohne die Treue und Frömmigkeit Ostpreußens, Schlesiens, Pommerns? Über 40.000 kamen nach dem Zweiten Weltkrieg.
- Was wären wir im Nordwesten ohne die Glaubensweite der Flüchtlinge der Reformationszeit, die uns die evangelische Entdeckung der *Freiheit eines Christenmenschen* brachten – am Wege von Bremen her über Oldenburg bis nach Emden?
- Was wären wir hier an unserer Küste ohne den motivierten und mutigen Aufbruch irischer Mönche, die das Evangelium im Mittelalter zu den alten Friesen und Germanen brachten?

Das Volk Gottes kennt weder irgendeine Sprachgrenze noch eine territoriale Identität.

Als Kirche *kann* uns nicht nur, uns *muss* jede nationale Grenze gleichgültig sein!

Mehr noch, das wandernde und wohnende Volk Gottes hat seine Existenz, weil Gott es hat leiden sehen – in ägyptischer Sklaverei, in babylonischer Gefangenschaft, unter römischer Herrschaft – und weil Gott es herausführt und mit ihm unterwegs bleibt!

### III.

Diese Geschichte spitzt sich nun an Weihnachten noch zu.

Gott sieht nicht nur hin, hört nicht nur zu, geht nicht nur mit.

Gott kommt selbst in einem Menschenkind zur Welt, um es am eigenen Leibe zu erfahren, zu den Geringsten zu gehören. Gott wird selbst ein von Flucht gezeichnetes Findelkind.

Nur die beiden Evangelisten Lukas und Matthäus erzählen ja von der Geburt und vom Zur-Welt-Kommen Jesu Christi. Beide deuten mit den Namen der Machthaber ihren aktuellen politischen Kontext an: *Augustus*, *Quirinius* und *Herodes*.

- Lukas interessiert sich dabei mehr für den Anweg und das Vorher (Lukas 1,26-80), Matthäus mehr für das Weitergehen und das Nachher (Matthäus 2,1-23).
- Bei Lukas wandert die werdende Familie noch *vor* der Geburt von Stadt zu Stadt, von Galiläa nach Juda auf der Suche nach Raum in der Herberge und kommt an der Krippe an. Bei Matthäus wird die Familie gleich *nach* dem hohen Besuch der drei Weisen aus dem Morgenland beim Neugeborenen aufbrechen, weiterziehen, fliehen in den Schutz Ägyptens.
- Lukas lässt das Kind von Maria wickeln und hinlegen (Lukas 2,7). Matthäus lässt Josef aufstehen, Mutter und Kind mitnehmen (Matthäus 2,13).

Ein Augenblick, in dem die bewegende Identifikation Gottes mit jedem Menschenkind geschieht, das Zuflucht sucht. Denn Josef hört einen Auftrag Gottes im Traum, der – mehr noch als das Mitleiden – das Miterleben Gottes verdeutlicht:

*Da erscheint dem Josef ein Engel des Herrn im Traum und spricht: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir Bescheid sage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es umzubringen* (Matthäus 2,13).

Ein bewegender Augenblick, viel tiefer, viel weiter als alles, was wir heute in Augenschein nehmen, wenn wir von Flüchtlingskrise sprechen, von Ängsten und Obergrenzen, von Schaffen oder Nichtschaffen – und uns das Erleben der Menschen immer noch auf möglichst großer Distanz halten.

Gott sieht nicht nur die Lebensgefahr, hört nicht nur das Schreien der Bedrückten, spürt nicht nur die Ausweglosigkeit. Gott fordert Josef sogar auf zum Aufstehen und zur Flucht.

Ja, in diesem entscheidenden Augenblick unserer eigenen Glaubensgeschichte gibt es einen Gottesauftrag zur Flucht: *Flieh!* Geh in Deckung! Weiche aus! Bringt Euch in Sicherheit vor der Gefahr! Besser nach Ägypten, in ein Land, das nichts von eurem Gott weiß, als hier in scheinbarer Heimat, einem Land, dessen Herrscher Euch nach dem Leben trachtet!

### IV.

Und es sind beide Evangelisten, Lukas und Matthäus, die uns jeweils an *Ägypten* erinnern, diese Grunderfahrung Israels, wo die Liebesgeschichte Gottes mit seinem Volk begann.

- Matthäus in dem Augenblick, da dem Josef das Land am Nil zum Neuanfang wird wie seinen Vorfahren Abraham, Jakob, wie Mose und den anderen. *Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, flieh nach Ägypten und bleib dort* (Matthäus 2,13).
- Und Lukas in dem Augenblick, da Maria ihr Kind in die Krippe legt (Lukas 2,7), wie die Mutter des Mose ihr Kind in den Korb, der im Nil treibt (2. Mose 2,3). *Und eine Ägypterin öffnete den Korb und erblickte das Kind, und sieh, es war ein weinender Knabe. Da hatte sie Mitleid mit ihm und sagte: Das ist eines von den Kindern der Hebräer* (2. Mose 2,6, Züricher Übersetzung).

Dort beginnt die Liebesgeschichte Gottes mit seinem Volk. So sagt es der Prophet Hosea: *Als Israel jung war, hatte ich ihn lieb und rief ihn, meinen Sohn, aus Ägypten* (Hosea 11,1).

So betonen es alle jüdischen und christlichen Autoren der Bibel bis hin zum Apostel Paulus: *Der Gott dieses Volkes Israel hat unsre Väter erwählt und das Volk groß gemacht, als sie Fremdlinge waren im Lande Ägypten, und mit starkem Arm führte er sie von dort heraus* (Apostelgeschichte 13,17).

Gottes Geleit bleibt, mögen wir auch in eine fremde Welt geboren werden, gar fliehen müssen. Beide Weihnachtsevangelisten, Lukas und Matthäus, schreiben Gottes Liebesgeschichte mit seinem Volk weiter: Gott vertraut sein Liebstes einer fremden Welt an. Da kann ein Land, das unfreundlich, ja feindlich sein mag, zum lebensrettenden Zufluchtsort werden. Es erinnert auch Menschen, die inzwischen festen Wohnsitz haben, wo ihr Wandern in der Welt angefangen hat, und was sie heute zu einem neuen Miteinander motivieren kann: *Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und bedrücken; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen* (2.Mose 22,20). Nicht von ungefähr wird der erwachsene Jesus uns noch mit auf den Weg der Nachfolge geben, was er meint, wenn er die einen Menschen *Gesegnete meines Vaters* nennt: *Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen* (Matthäus 25,35).

Bieten wir doch dem Kind in der Krippe, dem Kind im Korb, dem Kind auf dem Esel und allen anderen Menschenkindern, die Zuflucht und Neuanfang suchen, solch ein *Ägypten!*  
Lassen wir sie ankommen und nehmen wir sie auf!  
Geben wir ab, teilen wir, was reichen wird, und helfen wir weiter!

## V.

Nachdem wir gleich ein Loblied auf Gottes Liebesgeschichte mit uns Menschen gesungen haben, wird auch die Capella St. Lamberti ihre Stimmen gegen den Winter erheben.

Christina Rossetti schreibt ihre ersten Gedichte im London des Jahres 1847, kaum später als Charles Dickens sein *Christmas Carol*.

Auch ihre Worte atmen die Lebensgefahr, die düstere Erde, den Kälte und Krankheit der Stadt, in der die Kinder ihrer Zeit zur Welt kommen – und mit ihnen das Kind aller Zeiten. Und Christina war Flüchtlingskind – ihr Vater im Kampf um Freiheit übers Mittelmeer geflohen! Nun war das Elternhaus Anlaufstation und Zufluchtsort für Umherirrende geworden. Die Familie lebt in mehreren Sprachen, in starkem Glauben und Freiheitsdenken. So werden die Worte Ihres Liedes zum geduldigen Hinweis und zum beharrlichen Hilferuf:

*What can I give Him, poor as I am? ... yet what I can I give Him – give my heart!*

Kommen wir doch so zum Menschenkind der Weihnacht: *Was kann ich ihm geben, arm wie ich bin? ... doch was ich kann, das geb' ich ihm – gebe ihm mein Herz!* Amen.

**Chor**                    *Text: Christina Rossetti (1830-1894); Musik: Gustav Holst (1874-1934)*

*In the bleak midwinter, frosty wind made moan, earth stood hard as iron, water like a stone; snow had fallen, snow on snow, in the bleak midwinter, long ago.*

*Angels and archangels may have gathered there, cherubim and seraphim thronged the air; but His mother only, in her maiden bliss, worshipped the Beloved with a kiss.*

*What can I give Him, poor as I am? If I were a shepherd I would bring a lamb, If I were a wise man I would do my part, yet what I can I give Him – give my heart.*